Dreierblock oder nicht: Georg Grozer kommt zwar nicht vorbei, aber der vom Belgrader Block berührte Ball fliegt in hohem Bogen ins Aus. Oben rechts Zuspieler Gabor Csontos bei der Arbeit gegen Grenoble. Schnellangreifer Zielinski wird den Ball allerdings nicht erhalten. In der Mitte die Spieler des neuen Europacupsiegers nach der Pokalübergabe.
Fotos: Sabarz

umph der Einzelkämpfer

Als erster bundesdeutscher Verein aus dem Männerbereich gewann am 11. Februar der Moerser SC einen Europapokal-Wettbewerb. In der Finalrunde des CEV-Pokals besiegte der MSC als Gastgeber im Sportzentrum Rheinkamp den AS Grenoble und Partizan Belgrad jeweils mit 3:1 und schlug im alles entscheidenden Spiel noch den Titelverteidiger Automobilist Leningrad mit 3:2. Der 1985 gegründete Moerser Sportclub feierte den größten Erfolg in seiner jungen Vereinsgeschichte. Auch für Spieler und Trainer gab es bis dato keinen größeren Erfolg. So freute sich Georg Grozer, Moerser Angriffsstar: „Eine Riesensache. So etwas habe ich noch nicht erlebt." Trainer Laszlo Buzek, mit über 300 Länderspieleinsätzen in der ungarischen Nationalmannschaft ein fraglos erfahrener Mann, jubelte: „Als Spieler habe ich nie einen solch schönen Erfolg gehabt."

Die Dramaturgie der dreitägigen Veranstaltung kam dabei allen Beteiligten zu Gute, zumal die beiden Generalproben im DVV-Pokal und in der Meisterschaft zweimal mit 1:3-Niederlagen gegen Leverkusen Bedenken hinsichtlich der Moerser Form geweckt hatten. Zum Auftakt der CEV-Pokalendrunde hatte Moers vor 1000 Zuschauern den AS Grenoble nach anfänglichen Schwierigkeiten mit 3:1 geschlagen. Mit dem gleichen Ergebnis überraschte Partizan Belgrad gegen den Favoriten Leningrad. Die Sowjets kamen trotz ihrer bekannt guten Blockarbeit mit dem schnelleren Angriffsspiel der Jugoslawen über alle Netzpositionen nicht mit.

Eine fast fehlerfreie Annahme und mit Mirko Culic (134 Länderspiele) ein hervorragender Zuspieler, so präsentierte sich Belgrad auch am zweiten Tag gegen Moers. Als jedoch Moers auch diese Partie vor 1200 Zuschauern mit 3:1 gewann und anschließend Grenoble gegen Leningrad erst nach fünf Sätzen verlor, avancierte das dritte Gruppenspiel zwischen Moers und Leningrad zu einer Art Finale, jedoch mit großen Vorteilen für Moers: Belgrad hatte zuvor beim 3:1 gegen Grenoble einen Satz abgegeben, so daß Moers gegen Leningrad nur noch einen Satz zum CEV-Pokalsieg benötigte, während die Sowjets 3:0 gewinnen mußten.

Doch Leningrad hoffte nur 17 Minuten: Mit 15:7 hatte der Gastgeber sein Ziel schnell erreicht, und die 2000 Zuschauer in der ausverkauften Halle reagierten mit standing ovations. Die Dramaturgie des Turniers erfuhr noch eine künstlich herbeigeführte Steigerung, als Moers nach gewonnenem zweiten (15:13) und verlorenem dritten Satz (3:15) seine zweite Garnitur ins Rennen schickte. Lamers, Hylbrycht (der Kapitän sitzt meist nur auf der Ersatzbank), Heimpold, Utz und Schupritt waren mit dem etatmäßigen Zuspieler Gabor Csontos beim 6:15 chancenlos. Aber im Tie-break rundete schließlich die erste Sechs mit Csontos, Georg Grozer, Zbigniew Zielinski, Sven Eggert, Frank Busch und Chang-Cheng Liu die CEV-Endrunde mit einem 15:13 ab. Moers gewann nicht nur den Cup, sondern blieb auch ohne Niederlage.

Daran ist einiges bemerkenswert: Moers hatte nie zuvor eine Europacup-Endrunde erreicht und den langen Lernprozeß auf internationaler Bühne, wie ihn etwa der Hamburger SV durchmachte, vor allem dank seiner drei ausländischen Stars Grozer, Liu und Zielinski einfach übersprungen. Und der erste bundesdeutsche Europacupsieger der Männer hat auf dem Weg zu seinem Triumph zwei sowjetische Mannschaften besiegt.

Daß dies gelang, ist vornehmlich auf die individuellen Stärken der Spieler zurückzuführen. Was wäre

Fortsetzung Seite 6

Fortsetzung v. Seite 5

Moers ohne Georg Grozer? Der ‚Hammer der Bundesliga', ein Zwei-Zentner-Koloß mit schier endlos langen Armen, fordert auf der Außenposition alle Bälle und liebt die Show. Schon das Einschmettern zelebriert er mit Vorliebe als One-Man-Performance, indem er immer wieder versucht, ‚Boden-Decke' zu schlagen. Im Spiel ist es nicht leicht, neben oder zumeist hinter ihm zu bestehen. Was gerade einem Zbigniew Zielinski anzumerken ist. Der Pole mit den gepeitschten Sprungaufschlägen ist jedoch Profi genug, und hält sich auf dem Feld mit Kritik zurück, während Grozer seinem Unmut über eigene und Fehler anderer ohne Rücksicht Ausdruck verleiht: „Fehler, wie man sie als Jugendlicher gemacht hat, dürfen bei uns nicht passieren." Punktum.

Grozers Dominanz macht auch einem Gabor Csontos zu schaffen. Csontos ist ein Zuspieler modernen Formats, der das schnellere kombinationsreichere Spiel bevorzugt. Die stupide Dienstleistung für die Angreifer in Gestalt hoch gestellter Bälle auf die Außenpositionen kann den ehemaligen Nationalspieler nicht ausfüllen. Zumal auch er, der übrigens wie Grozer in Budapest geboren ist, nicht mit der hierarchischen Struktur innerhalb des Teams einverstanden ist: „Nicht alle akzeptieren Fehler der anderen", sagt er, aber Namen will er nicht nennen.

Im Vormittagstraining am zweiten Spieltag erhielt Csontos, der sich selbst nach seinem Rauswurf aus der DVV-Auswahl vor 13 Monaten durch die landesweite Kritik an Bundestrainer Stelian Moculescu bestätigt fühlt, die Anweisung, die Mittelblocker Sven Eggert und Frank Busch mehr einzuschalten, und auch Zielinski und Chang-Cheng Liu mehr Spielanteile zu geben. Was er denn gegen Belgrad auch erfolgreich umsetzte und damit Grozers Unmut hervorrief. Auf die Feststellung, das Spiel gegen die Jugoslawen sei besser gewesen, sagt Grozer unmißverständlich: „Nein." Warum? „Weil ich gegen Grenoble mehr Bälle bekommen habe." Der Erfolg gibt dem Moerser Feldmarschall mit Zopf bis auf weiteres Recht. Hendrik Kuntz, neuer Co-Trainer beim MSC, zuvor DDR-Juniorentrainer und bei der Aktivist Schachtbau Nordhausen tätig, analysierte nach dem Belgrad-Spiel, Grozer habe dennoch 19 Punkte im Angriff und zwei im Block erzielt. Besonders modern wirkt das Moerser Spiel mit diesem Übermenschen nicht, gleichwohl liegt in der pikanten Konstellation ‚Allein gegen Alle' beträchtlicher dramaturgischer Reiz.

Ratlos im Angesicht der eigenen Erfolge? Laszlo Buzek, der Moerser Trainer, in der Pressekonferenz.
Foto: Oelker

Zu den ruhigeren Charakteren des CEV-Pokalsiegers zählen Frank Busch und der Chinese Liu. Letzterer spielt bei weitem nicht so spektakulär wie Grozer und Zielinski, dafür aber im Angriff nicht minder effektiv. Gemeinsam mit Zielinski bilden die beiden eine Annahmeachse, aus der Busch als beständigster Spieler herausragt. So urteilt auch Cheftrainer Laszlo Buzek ungeachtet der eher bescheidenen Angriffsstärke des 26jährigen: „Wir können in der Annahme nicht auf Frank verzichten."

Unterstützung in der Annahme erfuhr Busch durch den früheren Berliner Sven Eggert. Im 3. Satz des Eröffnungsspieles gegen Grenoble wurde Eggert für den enttäuschenden Bogdan Jalowietzki eingewechselt. Der einzige aktuelle DVV-Nationalspieler entlastete die Annahmeachse nicht unwesentlich und nahm vor allem in der Blockarbeit das Heft in die Hand. Eine erkennbare Blockstrategie gibt es nämlich beim MSC nicht, wodurch die Abwehrarbeit zwangsläufig erschwert wird. Man verläßt sich in vielen Situationen auf die Kraft der Angreifer und auf die Sprungaufschläge Grozers, Zielinskis und Lius. Eggert hingegen arbeitete auf der Mittelposition wie besessen und dirigierte seine Teamgefährten auf ihre Blockpositionen. Die Entscheidung zwischen dem gebürtigen Polen Bogdan Jalowietzki und Eggert als Mittelblocker dürfte er den Trainern Buzek und Kuntz seit der CEV-Endrunde abgenommen haben. Der zweite Steller der Nationalmannschaft ist als Mittelblokker eben unersetzlich. Moculescu wird's freuen…

Voll des Lobes für das Moerser Team zeigte sich nach dem Abschlußspiel Leningrads Coach Zinovij Chornij. Vor drei Jahren habe ihm Günter Krivec prophezeit, man werde sich in der CEV-Endrunde wiedersehen: „Und er hatte recht. Moers hat uns eine Lehrstunde erteilt." Keineswegs enttäuscht zeigte sich Chornij, der erst im vergangenen Jahr die Nachfolge des erfolgreichsten Trainers aller Zeiten, Wjatscheslav Platonov, angetreten hatte, vom Abschneiden seiner eigenen Truppe. Die Spieler seien müde angereist, seien noch jung (im Schnitt 24,1 Jahre) und mit einer Durchschnittsgröße von 1,97m werde ihnen die Zukunft gehören. Bereits zwei Tage nach der CEV-Pokalendrunde mußten die Automobilist-Spieler in Riga wieder um Meisterschaftspunkte kämpfen.

Zufriedene Gesichter gab es im Grunde auch bei Partizan Belgrad und dem AS Grenoble. Beide fuhren mit der Genugtuung nach Hause, Leningrad besiegt oder wenigstens fünf Sätze lang gefordert zu haben. Gegen Moers, das gestanden die Trainer Slavoljub Marcovic (Belgrad) und Jean Guidet (Grenoble) neidlos ein, sei man chancenlos gewesen.

Klaus Wegener

In einem Rundfunkinterview wurde ein Star unhöflich:

Grozer stellt Ansprüche

In einem Rundfunkinterview nach dem Gewinn des CEV-Pokals schlug Georg Grozer scharfe Töne an, als er, angesprochen auf eine Einladung zu Kadermaßnahmen der bundesdeutschen Nationalmannschaft sagte: „Ich will da aber mit den Besten spielen, nicht mit dem Schrott aus Milbertshofen." Grozer, seit Juni vergangenen Jahres deutscher Staatsbürger, ist für die DVV-Auswahl ab Juni 1991 spielberechtigt, kann zum jetzigen Zeitpunkt also gar nicht eingesetzt werden.

❁

Durchweg solide Leistungen boten die internationalen Schiedsrichter bei der Endrunde in Moers. Natürlich gab es auch Fehlentscheidungen. Zum Beispiel im Spiel Moers gegen Leningrad, als der Finne Salonen übersah, wie Zbigniew Zielinski nach einem abgeblockten Angriff der Ball auf den rechten Fuß sprang, von wo aus er übers Netz flog und im Leningrader Feld zu Boden fiel. Verärgert zeigte sich der jugoslawische Trainer Marcovic nach dem 1:3 seiner Truppe gegen Moers über die Leistungen der Linienrichter: „Ich kann nicht verstehen, daß man bei einer solchen Veranstaltung Kinder als Linienrichter einsetzt."

❁

Insgesamt 4500 Zuschauer erlebten an den drei Spieltagen das CEV-Pokalfinale. Am dritten Tag drängelten sich die Fans in langen Schlangen vor den Kassenhäuschen, doch mit 2300 Zuschauern platzte das Sportzentrum aus allen Nähten.

Der Weg des Moerser SC zum CEV-Pokalsieg

1. Runde: Moers – Debic Zonhoven 3:1/3:1
2. Runde: Moers – Detach Animo Sneek (HOL) 3:1/3:0
3. Runde: Moers – Sever Novosibirsk (URS) 3:1/1:3
Endrunde: Moers – AS Grenoble (FRA) 3:1 (10,–13,11,4), OK Partizan Belgrad (YUG) – Automobilist Leningrad (URS) 3:1 (10,–4,14,9), Moers – Belgrad 3:1 (–12,9,12,9), Leningrad – Grenoble 3:2 (8,–15,–11,9,11), Belgrad – Grenoble 3:2 (4,–6, –6,8,8), Moers – Leningrad 3:2 (7,13,–3,–6,13)

Endstand:

1. Moers	9:4	6:0
2. Belgrad	7:5	4:2
3. Leningrad	6:8	2:4
4. Grenoble	5:8	0:6

Krivec fordert den DVV

Ich empfinde eine ruhige stille Freude." In der Stunde seines ganz persönlichen Triumphes spielte Günter Krivec, der Präsident des Moerser Sportclub, im Sportzentrum Rheinkamp die Rolle des stillen Genießers. Im feinsten modischen Zwirn, wie stets, versuchte er mit bierernster Miene seinen Triumph in getragene Worte zu kleiden. Vielleicht werde man sich ja jetzt einmal beim Verband für sein Modell interessieren, ihn nach dem Geheimnis des Erfolges befragen. Schließlich habe der Moerser SC gezeigt, daß er „sportlich und organisatorisch leistungsfähiger ist als der DVV." Das wird die Verbandsoberen ärgern, aber einen Günter Krivec nicht anfechten.

1985 löste der sich mit den Zweitliga-Volleyballern vom Moerser TV, gründete seinen Moerser SC, stieg in die 1. Liga auf, stieg 1987 wieder ab, kehrte ungeschlagen ins Oberhaus zurück, wo er in der vergangenen Saison Platz drei erreichte. Im Play-off-Halbfinale war man am späteren Meister Leverkusen gescheitert.

Daß der rasante Aufstieg des jungen Vereins überhaupt möglich war, liegt in erster Linie an Krivec selbst. Dem früheren Dreispringer und Olympiateilnehmer in Tokio 1964 werden Ehrgeiz, Besessenheit, Risikobereitschaft, Intelligenz und auch Sensibilität nachgesagt. „Ich habe einen Hang zu extremen Situationen", sagt der 47jährige von sich selbst. Dem Sport habe er vieles zu verdanken. Unter 150 Bewerbern wurde er als neuer Pächter einer Moerser Apotheke ausgewählt. „Ich glaube, daß mir dabei meine sportliche Vergangenheit geholfen hat." Mittlerweile gehört ihm die Apotheke, und darüber hinaus zahlreiche Immobilien. In Moers sagen manche, Krivec gehöre die halbe Stadt.

Krivec rief mit Gründung des MSC ein Modell ins Leben, das er als wegweisend bezeichnet. „Meine erste Aufgabe ist es gewesen, möglichst spektakulär hochzukommen, parallel dazu aber eine Jugendarbeit zu betreiben, mit der wir 1992 einen Umbruch einleiten, auch wenn wir dann einen Rückschlag erleben müssen. Unter dem Strich aber wollen wir zu diesem Zeitpunkt einen Unterbau haben, dem die Zukunft gehört." Teile dieses Modells sind nunmehr realisiert worden. Durch den Einkauf von Spielern wie Laszlo Buzek, Kersten Lamers und Norbert Schupritt im ersten Jahr, durch die Verpflichtung eines Georg Grozers, eines Gabor Csontos und vor dieser Saison die von Zbigniew Zielinski und Chang-Cheng Liu kam der Aufstieg des MSC zu einem bundesdeutschen Spitzenclub zwangsläufig. Und auch die Jugendarbeit trägt erste Früchte. In der Oberliga Rheinland spielt die komplette Moerser A-Jugend, deren Zuspieler übrigens Krivecs Sohn Boris ist. Auch diese Mannschaft soll in diesem Jahr Deutscher Meister werden, und dafür macht einer wie Günter Krivec alles mögliche. Zur Vorbereitung auf die Titelkämpfe hat er für zehn Tage Leningrads Trainer Zinovij Chornij eingeladen. Das Spektakel ist ihm sicher, der sportliche Effekt muß sich noch zeigen.

Foto: Sabarz

Dabei gab es aber auch immer wieder Rückschläge einzustekken. Seit zwei Jahren ist Krivec auf Trainersuche. Sie wird zum einen erschwert durch die Befürchtung vieler, eine Mannschaft voller Individualisten spiele von alleine. Zum anderen genießt Krivec in der Szene nicht mehr den besten Ruf, seit er das ‚Hire and Fire' zum Prinzip erhoben hat. Vier Trainerwechsel in den zurückliegenden dreizehn Monaten machen den Moerser Trainerstuhl zum Schleudersitz.

Äußerungen des Ende November entlassenen Ex-Bundestrainers Zbigniew Jasiukiewicz, der den Moerser. Präsidenten hart anging, gehen ihm unter die Haut, wie er sagt. Aber sie werfen ihn nicht aus der Bahn: „Wenn man faule Eier im Nest hat, muß man sich davon trennen." Der feinsinnige Krivec kann auch austeilen…

Auch den Schachzug, die vom DVV geforderte A-Lizenz für Bundesligatrainer durch Benennung von Ex-Trainer Tom Gülke zu umgehen, weil der derzeitige Cheftrainer Laszlo Buzek nicht im Besitz der Lizenz ist, versucht er zu rechtfertigen: „Wer will nicht Geld sparen?" Eine Ausnahmegenehmigung kostet nämlich 3000 Mark, die er aber nun bezahlt.

In Laszlo Buzek und Hendrik Kuntz sieht Krivec das Trainergespann der Zukunft. Gibt es künftig am Niederrhein zwei sichere Arbeitsplätze mehr? „Buzek als der Mann, der aus dem Bauch heraus arbeitet, Kuntz als der trainingswissenschaftliche Begleiter." Der gebürtige Ungar Buzek gehört seit 1985 zum MSC, zunächst als Spieler, dann als Jugendtrainer. Kuntz kam erst zum Jahresanfang aus der DDR, ist Absolvent der Deutschen Hochschule für Körperkultur (DHFK) in Leipzig.

Um Krivecs Modell zu realisieren, braucht man zwangsläufig einen finanziellen Rückhalt. Die erforderlichen 750000 Mark, soviel kostet laut Krivec das Bundesliga-Unternehmen in der Saison, kommen zusammen durch: Bundesliga-Zuschauereinnahmen (150000), Europapokal (70000), Unterstützung durch die Stadt (30000), Werbeeinnahmen (100000), Sponsorengelder (250000), und die jährliche Spende (150000) eines pharmazeutischen Unternehmens, das sich dem Apotheker Krivec verpflichtet fühlt. Bis 1992 hat man ihm diese jährliche Spende zugesagt. Den Namen dieses Unternehmens gibt er nicht preis und weist auch die Vermutung zurück, er selbst sei vielleicht der edle Spender.

Mit dem Erfolg des jungen Vereins traten natürlich auch immer wieder Neider auf den Plan. In Funktionärskreisen ist Krivec nicht überall wohlgelitten. 1985 trat er nach nur dreimonatiger Amtszeit als Vizepräsident des Westdeutschen Verbandes zurück, wegen „Unvereinbarkeit unterschiedlicher Auffassungen" mit dem WVV-Präsidenten Eisenberger. Im Frühjahr vergangenen Jahres überwarf sich Krivec auch mit DVV-Chef Roland Mader. Und im Herbst schließlich wurde er als Sprecher der Männer-Bundesliga abgesetzt, weil er uneingeschränkte Machtbefugnisse gefordert hatte, um nach der verpatzten Europameisterschaft gegen Verband und Bundestrainer Sturm zu laufen.

Die Sache ist für Krivec vergessen, „ich habe keinen Zusammenhalt gespürt". Aber in der Kritik am Verband und dessen Männer-Nationaltrainer Stelian Moculescu bleibt er hartnäckig. Die Konzentration der Nationalspieler in Milbertshofen habe nur die Vereine verprellt. DVV-Präsident Roland Mader verfolge eine Strategie der kurzfristigen Erfolge. Die Männer-Auswahl sei seit Jahren drittklassig. Und Moculescu müsse endlich lernen, auch „mit den Macken fertiger Spieler zu leben." Es mangele an Individualisten in der Nationalmannschaft: „Spieler mit Persönlichkeit werden immer Erfolg haben." Verständnis zeigt er für Moculescu, daß dieser an seiner Doppelrolle als Bundestrainer und Vereinstrainer in Milbertshofen festhält: „Ich würde auch zwei Gehälter einstecken wollen." Schuld habe vielmehr der, der dies zulasse.

Hat Krivec gar Interesse, selbst einmal in die Rolle des Verbandspräsidenten zu schlüpfen? Gänzlich ablehnend antwortet er darauf nicht. „Ein solches Amt kann man nur ausüben, wenn man neutral ist." Neutralität aber sei Mader durch die Verbindungen zu Lohhof und seinem Tennispartner Moculescu nicht möglich. „Und ich will mich derzeit nicht vom MSC lösen."

weg